

**Erhöht täglich**  
nachmitt. mit dem  
der Sonn- und Festtage.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1-0 M.  
vierteljährlich 1-0 M.  
vierteljährlich 1-0 M.  
vierteljährlich 1-0 M.  
vierteljährlich 1-0 M.

**Die Neue Welt!**  
(Anzeigenschein),  
durch die Post nicht bezie-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.  
Gesamtsch.-Adress:  
Postfach 1111 Halle/Sa.

# WELT

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühr**  
betragt für die Expedition  
pro Zeile oder deren Raum  
30 Pf. für Wohnanzeigen  
Partei- u. Geschäftsanzeigen  
Anzeigen 10 Pf. pro  
Zeile in 24 Stunden  
betragt die Zeile 75 Pf.

**Interesse**  
für die Zeile Nummer  
müssen 10 Pf. bis zur  
mittigen des 10. März in der  
Expedition eingekassiert  
sein.

Eintragungen in die  
Postanweisung-Kasse  
unter Nr. 7888

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Haunberg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Bot part. 7

## Agarische Rechenkunft.

Ein äußerst lehrreiches Beispiel für die Art, wie die Agrarier ihre Rechnungen aufstellen, bietet die letzte Nummer der Wirtschaftlichen Aufgaben, einer Beilage des Ulramontanen, in Stuttgart erscheinenden Deutschen Volksblattes. Darin wird der Versuch unternommen, die Lage des Zuderriibens und Zuderriibens recht genau in grau zu malen. Der Artikel „beweist“ denn auch, daß die Wäubenbauern nicht nur nichts verdienen sondern sogar mit riesigem Schaden arbeiten. Er macht nämlich folgende Produktionskostenrechnung auf:

Ein Viertelmorgen Acker trägt durchschnittlich 45 Zentner Rüben. Besitzt wird pro Zentner 90 Pf., macht also Einnahmen 40 50 M. Demgegenüber stehen Ausgaben: Prozenste des Grund und Bodens 300 M. Wert zu 4 Pro., also 12 M., Düng: 2 Wägen Stallmist und 2 Fäß Gülle gleich 25 M., Pflügen, säen, eggen, walzen, dreimal feilen gleich 15 M., Ernte, Wärfuhr an die Fabrik 4 50 M. das Kraut soll als Beschlag gelten für die Erntearbeiter, weil es als Futter brauchbar ist), dann die Steuern, Abgang an Geräten nur 5 M. gerechnet, sind zusammen 61 50 M. Ausgaben, also ein Defizit von 21 M.

Auf den Morgen kommt also ein Defizit von 84 M. und es ergibt sich die haarsträubende Tatsache, daß der Unglücksbauer, der fünf Morgen mit Zuderriiben bepflanzt, für dieses Verhängnis Jahr für Jahr mehr als 300 M. aus seiner Tasche zuzuschütten. Für wie beghrnt hat denn eigentlich der Artikel-schreiber seine Leser, indem er ihnen solchen Unsinns vorsetzt? Wie er aber seine Rechnung zusammenbringt, dafür ein bezeichnendes Beispiel. Er rechnet auf den Viertelmorgen zwei Wägen Stallmist und 2 Fäß Gülle (Gaulle) als Düngemittel, im Werte von 25 M. (für den Morgen also 100 M.). Nun teilt er gleich im Beginne des Artikels mit, daß die Zuderriibrantanten den Bauern eine ganze Reihe von Bebingungen für den Rübenbau vorschreiben, deren Nichterhaltung Zurückweisung der Rüben oder Verzehrerabsetzung zur Folge hat. So ist es z. B. nach den Bestimmungen der Zuderriibenfabrik Stuttgart verboten, die Wäuben mit Gülle zu begießen; that es einer dennoch, so muß er sich von der Fabrik einen Abzug gefallen lassen! Trotzdem wird die verbotene Gülle offiziell in diese famose Rechnung gesetzt! Daß die Preise der Zuderriiben wesentlich heruntergegangen seien, behauptet der Artikelschreiber selbst nicht, er geht für die dazwischen Jahre als Preis an 90 Pf. bis 1 M. pro Zentner, d. h. 95 Pf. im Durchschnitt, während im Jahre 1899 92 1/2 Pf. gezahlt wurden. Die Produktionskosten sind wohl gering, aber auch der Ertrag. Im Jahre 1878/79 wurden von Hektar durchschnittlich 235 4 Dq. gerantet, im nächsten Jahrzehnt 250 0 Dq., in 1878 252 0 und 1890 290 5 Dq. Trotz der Erhöhung der Produktionskosten muß auch der Zuderriibenbau nicht so unrentabel gewesen sein, sonst hätte er einen wesentlichen Rückgang erlitten. Es ist aber im Gegenteil durch die offizielle Statistik festgestellt, daß im Jahre 1898 die mit Wäuben bebaute Fläche mit 406 3 Hektar größer war als die Durchschnittsfläche des Jahrzehnts 1878/87 (mit 388 6 Hektar) und

1888/97 (mit 3809,7 Hektar). Das Jahr 1899 hat dann einen ganz unweitentlichen Rückgang gebracht. Tatsächlich ist die für Zuderriibenbau verordnete Fläche in den beiden letzten Jahren nicht zurückgegangen. Und das beweist am besten die Nichtigkeit der Behauptungen des Artikelschreibers und die Mangelhaftigkeit seiner Rechnung. Wären seine Behauptungen zutreffend, dann legten die württembergischen Zuderriibenbauern alljährlich rund eine Million Mark darauf. In diesem Falle aber wäre wohl schon die letzte Wäube aus Württemberg verschwunden — für so lang darf man die Bauern doch halten.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 22. März 1901.

### Dreißig Jahre alt

war gestern der Deutsche Reichstag. Am 21. März 1871 wurde er von dem Kaiser Wilhelm I. der eben erst aus Frankreich zurückgekehrt war, im Beisein vieler deutschen Fürsten im alten Abgeordnetenhaus eröffnet. Von den alten Mitgliedern des ersten Reichstages gehören dem jetzigen nur noch die Abgeordneten Richter, Dr. Vieber, Graf Hompeich und Bebel an. Von den Beamten des Reichstages, die von dessen erstem Tage bis heute in seinem Dienst gestanden, leben noch in voller Thätigkeit die beiden Vorsteher des Stenographenbureaus A. Schallopp und Dr. E. Engel; ferner der Kanzleirat Ruth im Bureau des Reichstages.

Von den Gegnern einer vollständigen Politik wird heute gerühmt, daß der Schwerpunkt der deutschen Politik nicht im Reichstag, sondern bei den Regierungen liegt. Wir bedauern das aus tiefster Seele; leider trägt der Reichstag an dieser Entwicklung selbst die Schuld. Ist er doch immer mehr zu einer Bewilligungsmaschine herabgesunken, vor allen Dingen durch der häufigen Unfallsbereitschaft des Zentrums, das in dieser Beziehung mit den Nationalliberalen um den ersten Preis erfolgreich konkurriert. Der Reichstag kann sich für das Eintreten seines Ansehens bei seiner „härtesten Fraktion“ bedanken.

Nach der gestrigen Sitzung hat der Reichstag seine Osterferien begonnen, die bis zum 16. April dauern.

Die Beratung des Etats für das Reichs-Justizamt führten unsere Genossen Feine und Haase nochmals in schärfere Weisfände auf dem Gebiete der Rechtspflege dem Haupte vor Augen. Der zwei Tage hatte Zentrums agrarischer Zwillingbruder im Sozialistenklub, der ostfälische Junker Graf Altkönigsdorf mit dem Vogelgeflücht, das sich durch die niedrige Stur und die schonbedürftige Note auszeichnet, im Herrenhause eine beinahe drohende Interpellation auf die Regierung gerichtet, worin er über die Preissteigerung von Sozialdemokraten seitens preussischer Gerichte Klage führte. Herr Schönbüchel antwortete zunächst ganz korrekt, daß er kein Mittel habe, die Entscheidung der Richter zu beeinflussen. Dann aber hat er doch ein vertrauliches Schreiben an die Staatsanwälte gerichtet, in welchem er Vorschriften über die Erhebung von Anlagen gegen Sozialdemokraten gibt. Das Schreiben ist auch den Mitgliedern eines Gerichtshofes zugeandt worden, die über Sozialdemokraten zu urteilen hatten.

Die Anfrage war so schmer und wurde unter so genauer Angabe aller Begleitumstände vorgebracht, daß man hätte glauben können, Herr Niederding werde in recht ausführlicher Gelehrde darauf eingehen. Aber weit gefehlt! Statt irgendwie auf die Sache selbst einzugehen, antwortete Herr Niederding, er wisse von nichts und erging sich dann in einem wehleidigen Gemiamere darüber, daß derartige Klagen vorgebracht würden, ohne daß die betreffenden Minister zuvor benachrichtigt seien. „Wir werden ja wohl so gemacht!“ rang es sich aus der Brust des Herrn Staatssekretärs. In einer langen, aber scharfen Rede gab Feine auf diese Frage die richtige Antwort. Herr Niederding klagt, man kenschäftige die Minister nicht, wenn man sie angriff, und mache sie dadurch wehrlos; wenn man aber schon Wochen vorher verändert, daß man den Minister zur Rede stellen wolle, so erkenne sie einfach nicht. Soll der Reichstag vielleicht zu allen Weisfänden schweigen, um den Ministern die Unbequemlichkeit, Rede und Antwort zu stehen, zu ersparen? Von den bürgerlichen Parteien beteiligte sich beiseitendweise niemand an dieser Auseinandersetzung. Der Reichsjustizrat wurde erledigt und zwei Resolutionen angenommen, deren eine die Vorlegung einer Begnadigungsstatistik verlangt, während die andere die alte Forderung der Entschädigung unschuldig Verhafteter wiederholt.

### Das Abgeordnetenhaus

Am Donnerstag die Beratung des Berichts der Budgetkommission zur Hypothekendarlehenfrage fort. Nachdem der freisinnigste Abgeordnete, der den Antrag seiner Partei eingereicht hatte, der im wesentlichen darauf hinausging, die Entziehung neuer Privathypothekendarlehen zu erschweren, erklärte der Landwirtschaftsminister, Herr v. Hammerstein, das Ministerium habe noch keine Stellung zu den vorliegenden Anträgen genommen. Persönlich ist der Minister „in der Theorie“ mit dem konservativen Antrag einverstanden, der den Landkassen, den öffentlichen Kreditinstituten ein Privilegium zur Ausgabe von Pfandbriefen verleihe will. Allein heute gebe es neben den Landkassen zahlreiche Privathypothekendarlehen, die man nicht ohne weiteres unterdrücken dürfe. In sehr bemerkenswerter Weise wandte sich der Minister gegen das Verlangen nach einer Beschränkung der Staatsaufsicht. Namens der Nationalliberalen sprach Abg. Dr. Friedberg für den Kommissionsbeschluss und gegen den konservativen Antrag. Mehrere Sozialdemokraten des Landwirtschaftsministeriums suchten den, namentlich von konservativer Seite erhobenen Vorwurf zu widerlegen, daß die Staatsaufsicht über die Privatbanken nicht scharf genug gewesen sei. Abg. Frigen beantragte namens des Zentrums, sämtliche vorliegenden Anträge einer besonderen Sachkommission zu überweisen. Abg. Dr. Krüger von der freisinnigen Volkspartei stimmte dem Minister darin bei, daß die Staatsaufsicht nimmermehr das Vorkommen von Betrügereien verhindern werde. Entsprechend dem Antrag Frigen gingen sämtliche Anträge, also auch die Beschlüsse der Budgetkommission, an eine besondere Kommission

## Der Millionenbauer.

Roman von Max Kreker.

351

(Nachdr. verb.)

„Nun, das wirst Du doch am besten wissen. Du wohnst ja dort mehr als hier... Ja — und deshalb habe ich einmal die Pferde schicken lassen. Und heute vormittag wollte ich ausfahren.“

„Svenette mußte im Augenblick nicht, was sie darauf erwidern sollte, denn diese Enthüllung übertrachte sie. Mit keinem Worte begriff sie den Grund dazu. Sie mürrte ihren Mann, ohne daß er es bemerkte, in den letzten Augenblick seines Gedächtnisses, der auf nichts Gutes schließen ließ, und überlegte, was zu thun wäre, um aus dieser Schlinge zu geraten. Es schien ihr allerdings als das Einfachste, einzugehen, das sie von dem Verdachte nichts gemerkt habe, dann aber hätten noch immer Hedent und Marie als die Schuldigen dazugedanden.“

„Ach, richtig“, sagte sie lächelnd. „Ich habe ja ganz vergessen — die meisten Gäste hatten abgedröben. Es kamen nur zwei Freunde von Hedent mit. Und so führen wir der Droide nach dem Oberbaube, bekamen aber keine Wäbe... Der Diener war gewiß in der Meinung, wir hätten die Wäbe andere Wohnung zumuten lassen. Der Diener von Dr. Gerjat. Er hat immer mit zurecht. Von Nacht wird sich sehr ärgern. Die ichon hätten wir alle zusammen den Abend verbringen können.“

„Sie atmete auf, mürrte auf sein neue Wäbe und läste sich erst den spanischen Schornstein Kopf. Köpfe sprach sich Wort, aber keine Wort, als er die letzte Etage flüchtig auf dem Zellerterre. Diese Wäbe kam ihr unheimlich vor. Zum erstenmale während ihrer Ehe hatte sie das Verlangen, so schnell als möglich aus seiner Wäbe zu kommen.“

„Weibe doch noch einen Augenblick. Ich möchte Dich noch etwas fragen“, sagte er, als er bemerkte, daß sie sich entfernen wollte.

„Nur wenige Minuten. Das Mädchen wartet drinnen auf mich.“

„Nachdem sie sich umgesehen hatte, lehrete sie zurück. Während ihrer Abwesenheit hatten sich Anna und Fritz wieder eingekurt. Der Köpfe erloch sich, miedete sich mit der Serviette den Mund und sagte, zu dem Brautpaare gegendet: „So. Nun macht Euch zurecht.“

„Wohin wollt Ihr denn?“ fragte Henriette.

„Die beiden wollen zum Zwiteler, um sich Ringe zu besellen, und ich will nach der Bank... Ach so, Du weißt noch gar nicht. Sie haben sich gestern geehrt. Es kam ganz plötzlich, ohne alle Vorbereitung. Sie sind sich gut, und ich habe nicht Nein gesagt. Ich war gerade bei guter Laune. Wir hätten Dich noch davon benachrichtigt, aber wir wollten die Mühe im Übermaße nicht führen.“

„Er zog sein Gut hervor und schmit langsam und bedächtig mit ununterbrochener Wiener die Spitze einer Zigarre an.“

Henriette harrete ihn sprachlos an; sie wollte etwas sagen, aber er kam ihr zuvor. „So gratuliere ihnen doch, sie warten ja darauf, fuhr er fort, während er die Zigarre in Brand setzte. „Nun möchten zunächst hatte ich Anna ihrer Mutter an die Braut gemeldet, während Fritz eine selbstbedürftige Stellung annahm. Mechanisch, noch immer ohne etwas zu sagen, küste Henriette ihre Tochter. Ihren Wäben würdigte sie keines Blickes. Er machte sich auch nichts daraus, denn er hatte das erwartet und wusste, daß er den Dank und Anna auf seiner Seite hätte. Da im Augenblick empfand er sogar Demutung darüber, daß seine Zante sich zu ärgern lässe. Ohne sich beliebt zu fühlen, verließ er gleichzeitig mit seiner Braut das Zimmer.“

„So hatte also Theodor unten recht“, begann Henriette endlich. „Erge, bitte Du denn nicht bei der Bekande nemeien...“

„Dieleu Menschen, der nicht ist und nicht hat, keine Tochter.“

„Die Leute werden die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen.“

„Der Baron hatte auch nichts und war noch weniger“, erwiderte er gleichmütig.

„Sie pregte die Lippen aufeinander und fuhr dann fort: „Darauf wird nicht...“

„Darauf wird doch etwas. Wenn ich einmal ja gesagt habe, dann bleib's dabei.“ Die Hände auf dem Rücken, ging er langsam auf und ab.

„Und ich sage nochmals: daraus wird nichts...“

„Er hat dem gutmütigen Schaf den Kopf bedreht. Ich werde ihm sagen, daß er sich aus dem Hause ziehen solle.“

„Darüber habe ich zu bestimmen. Es bleibt dabei.“

„Aber Mensch, bist Du rasend! Er war der Purche des Barons und er soll kein Schwager werden.“

„Ach, Dein Baron... Ich wüßte auf die ganze Sippe. Ich werde ihm die Thüre weisen, wenn er sich noch einmal sehen läßt. Dieser... Ich hätte beinahe etwas gesagt.“

„Wie, Du willst mir widerwehren? Ich laße Dir zum letztenmale: die Schande wird nicht über uns gebracht. Ich soll mich wohl vor ganz Schönberg schicken. Mit wachsenden Entsetzen und zurückgehaltener Zorn hatte sie seinen kalten, wüßtigen Widerspruch entgegengenommen. Blühlich in einem Schritt vor etwas ganz Unerwartetem zurück.“

„Wüßte ich auf den Tisch, daß das Geschick kirrte.“

„Wer ist hier Herr im Hause? Ich wäre ohne jede Wägung. Ich bin es und niemand anders. Alles, was hier ist, gehört mir ganz allein. Ich habe zu bestimmen, was geschähe soll. Ich habe Deine Zuckerpuppe an den Mann gebracht, und ich werde die andere zerbrechen. Von heute ab ist ein Strich gemacht zwischen dem Bärden da unten und meinem Hause. Und wenn Köpfe will ein Hundstößel sein, wenn er kein Wort nicht hält... Wie? Was? Ihr wäret nicht zu Hause gewesen? Bedenkt, daß ich mich, nichtsmindestens beiseitend, halten habe. Ich werde, wenn es alles durchgebracht haben, dann können sie den großen Herrn vor mir die Treppe hinaufgehen sehen. Alles war abgemacht zwischen ihm und dem Diener. Alle beide sind sie Paluten...“

„Später habe ich unten gefunden und gesehen, wie alles erleuchtet wurde. Einer nach dem anderen kam angefahren, um sich für mein Gebot zu entschuldigen. Ich war nicht genug, daß ich das Gönne. Aber vordem, da war Gänshen zu finden, da hatte man König genug, um ihm die Beiden zu schimieren... Und Du bist die Vergüte, denn Du bist meine Frau. Unter einer Rede hast Du mit Zinnen geehrt. Und die Ariele ist nicht besser. Erwerden werde ich nicht, und wenn sie alles durchgebracht haben, dann können sie beiten gehen. Lange wird's nicht dauern. Zu mir aber sollen sie nicht kommen. Es giebt keinen Trunt Wasser...“

„Wüßte Du noch etwas?“

„Jeden Satz hatte er mit dem Niederbängen der großen

Nach von 14 Mitgliedern. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt.

**Dienantrag.**

Die Kommission des Reichstages für Beratung des Dienantrages hielt gestern, wie bereits berichtet, eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Schmidt-Gebers berichtete zunächst, daß von Seiten der verbundenen Regierungen Material über die wichtigsten Verhältnisse in den bevorzogenen parlamentarisch regierten Staaten der Kommission überwiehen worden sei. Das Material soll gedruckt und den Kommissionsmitgliedern zugänglich gemacht werden. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß die Teilnahme eines Regierungskommissars an den Kommissions-Sitzungen nicht zu erwarten sei, woraus wohl ein Schluß auf das endgültige Schicksal des Antrages, nämlich auf seine Ablehnung gezogen werden dürfte. Man beschloß zunächst, die Debatte auf den ersten Tag des Antrages, Gröber, der sich auf die Genehmigung von freier Fahrt auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen bezieht, zu beschränken. Hierzu liegt ein Antrag Bormann vor, der die freie Fahrt auf die Dauer der Legislaturperiode, und zwar so lange der Reichstag verammelt ist, vom 1. Oktober 1884 bis zum 31. März 1885, und acht Tage nach Schluß desselben "befristet" wissen will.

Die Anregung, von einer Verfassungsänderung abzusehen und den Antrag Gröber als selbständigen Gesetzentwurf zu behandeln, fand keine Mehrheit. Die Diskussion drehte sich in der Hauptsache darum, daß von dem Abgeordneten Bising gegen die Genehmigung von freier Fahrt auf allen deutschen Bahnen geltend gemacht wurde, daß dieses Privilegium der Abgeordneten nicht zum Widerspruch führen könne. Es wurde dieses Privilegium auf die Eisenbahnen beschränkt, die der Reichsbahn bis zum Jahre 1884 mit seiner Einrichtung gemacht worden sind. Es sollen einzelne Abgeordnete 12-20000 Meter während einzelner Reisen erhalten sein. Dieser Bescheid trat die Abg. Gröber, Kuer, Weber, Müller, Sagan und Verno entgegen. Es wurde dabei konstatiert, daß den Mitgliedern der Reichsbahn die höchste Staatsbeamte, die zu gleicher Zeit Abgeordnete waren, erreicht haben. Besonders wurde auch auf die Wichtigkeit hingewiesen, welche die freie Fahrt für die Mitglieder der einzelnen Kommissionen habe, um sich an Ort und Stelle Informationen einzuholen. Von dem Abgeordneten von Malsbarn wurde die Notwendigkeit der Freiheit anerkannt aber Bedenken gegen Dienen geltend gemacht, während sein Fraktionskollege von Staub und der freie Fahrt zwischen Wohnort, Wahlkreis und Berlin zuzustimmen will.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Gröber, soweit er sich auf die freie Fahrt bezieht, mit dem Zusatzantrag Bormann mit großer Mehrheit angenommen.

Die nächste Sitzung der Kommission findet erst nach den Ferien statt. Lieber das Schicksal des Antrages gehen die Meinungen weit auseinander. Als feststehend darf angenommen werden, daß Bismarck für diesen Artikel II, zur Zeit gegen denselben ist.

**Nach der Eszierung.**

Ihr Urteil über den von den sozialdemokratischen Rednern am Mittwoch bei lebendigem Leibe gegessenen Haisstücker fällt die nationalliberale Wagsche. Sie will zusammen:

„Herr Stöcker aber ist es nicht gelungen, trotz der bewundernswürdigen Anstrengungen, die er machte, in dem Maße, das die Öffentlichkeit von ihm schon längst heiligt, auch nur ein einziger der höchsten Hais zu entfernen. Er wollte sich retten und blieb gerichtet, und das Bescheidende ist, daß von seinen ehemaligen Freunden keiner auch nur einen Finger gerührt hat, um ihm in seinem verewelteten Kampfe beizuhelfen. Herr Vevego erhob sich wohl, aber nur um den Bankier Enden von den Schößen der Anstalt abzuhalten, und um in kräftigen Worten hinzuzufügen, daß das, was Herr Stöcker über den Artikel des Vorwärts zu 200 Mark-Feier des Reichstages bemerkt — den Befehl seiner Freunde wie eines großen Teiles des Landes gefunden habe. Mehr nicht! Auch das läßt „tief blicken!“

**Wenn Minister erkrankten.**

Der württembergische Ministerpräsident und Kriegsminister Freiherr Schott v. Sothen ist es plötzlich „erkrankt“ und wird „Abreise“ erhalten, von dem er nicht mehr zurückkehren wird. Die Ursache der „Erkrankung“ liegt, wie der Bericht sagt, herab mit dem, was ein politisches Schicksal. Es handelt sich nämlich um einen sehr schwierigen Kuppelvertrag, in welchen der Freiherr und Ministerpräsident als Zeuge verwickelt ist.

**Ein bürgerliches Gefährnis.**

Herr Müller-Berlin, ein freisinniger Richterlicher Hörer, sprach jüngst in Berlin gegen die geplante Polizeipolitik. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Weshalb hat das alles so weit kommen können? Weil das Bürgertum zu schlapp und zu feige geworden ist, weil

der Bewußt des Vaterlandstums nicht in den fern verstreut hat, weil Bürgertum wie Bismarck, offen seine Meinung zu bekennen, aus Furcht vor persönlichem Nachteil!“

Sowohl Selbstkenntnis sonst als der erste Schritt zur Besserung gilt, wagen wir doch nicht zu glauben, daß die Wähler, welche, wie überhaupt das deutsche Bürgertum, sich nach diesen Worten richten. —

**Militärpflicht.** Vor dem Döhlener Kriegsgericht hatte sich der Hauptmann und Kompaniechef von Hillersheim der 5. Kompanie des 16. Infanterieregiments zu verantworten, und zwar wegen Mißhandlung von Untergebenen in 7 Fällen und wegen Beleidigung von Untergebenen. Die Begründung der Anklage wie die Begründung des Urteils, das auf zwei Monate Gefängnis lautete, erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. —

**Nationales Kommissariat.** In der letzten Zeit sind, wie aus Bromberg gemeldet wird, wieder verschiedenen polnischen Geschäftsleuten in der Provinz die bisherigen Forderungen für Militärbehörden entgegen worden. So wurden u. a. von diesem Verbot polnische Bäckermeister betroffen, die seit Jahren die Gebäcklieferungen für Militärkantinanten hatten. Ebenso wurden polnische Handwerker, die in der Nähe des neuen großen Schießplatzes von Niedersißel, in Polen sich stabilisieren wollten, von dem Militärdienst als abhänghig gehalten. Die neu installierten Gewerbetreibenden in der Nähe des Niedersißler Schießplatzes sind ausschließlich Deutsche.

**Die Agrarier brauchen nicht flehen zu lassen und sparen** dadurch den Arbeitgebern. Nachträglich wird bestätigt, daß der Bundesrat beschloß hat, daß politische Arbeiter russischer und französischer Staatsangehörigkeit, denen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, der Verdringungspflicht nach dem Verdringungsgesetz nicht unterliegen sollen, sofern diese Arbeiter in inländischen land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben oder in den Nebenbetrieben beschäftigt werden, und daß diese Bestimmung vom 1. April 1901 ab in Kraft treten soll.

**Anslaud.**

Die Deutschhabsburger haben im Parlamente die Erklärung ab, daß sie in eine Obstruktion eintreten würden, falls der Präsident weiterhin ihre Interpellationen zenkürze.

**Italien.** In Neapel ist der Seehandel durch den Anslaud der Ausländer vollkommen lahm gelegt. Circa 20 Schiffe, darunter die Sagen, welche aus China kam, und der aus Wien kommende Dampfer Darmstadt konnten die Ladung nicht löschen.

**Spanien.** Im Ministerrat wurde am Mittwoch die religiöse Frage eingehend erörtert, insbesondere das Vorgehen des Erzbischofs von Sevilla, der den Gläubigen verbot, den Aufhängungen der Electra beizuwohnen, und des Bischofs von Pamplona, der das liberale Blatt Vorwärts reformulierte. Die Regierung verleiht Beweise gegen die Kongregation vor. Sie ließ einstimmig das Ministerium des Kultusministeriums an die Hofkaplanen, daß die Gewissensfreiheit wieder herzustellen und an den Gymnasien den Religionsunterricht fakultativ zu machen.

**Vom Krieg in Südafrika.** Botha hat die Friedensanerbietungen kritisch abgelehnt. Die Londoner Blätter trösten sich mit der ungläubigwürdigen Nachricht aus Kapstadt, Botha habe die Verhandlungen nur „infolge der Haltung der inländischen Abgeordneten, welche sich auf seine Truppen dahin ein, daß sie sich abteilungsweise ergeben sollten. Die Truppen hätten ein Lager bei Middleburg aufgeschlagen, das von den britischen Streitkräften beherrscht wurde.“

**Der Kampf in China.**

Die Weltmachtspolitik, von den störrischen Eroberungskriegern mit aufdringlich lauten Hurra begrüßt, ist jetzt auf dem Punkt angelangt, daß selbst die fanatischen im Deutschland sich wegen des stürmischen Geistesüberflusses einander schämen, mit dem sie den chinesischen Nach- und Kreuzgang in der gefährlichsten Höhe des vorigen Sommers beobachtet haben. Unsere Wartezeit hat von Anfang an mit größter Aufregung vor dem chinesischen Abenteuer gewarnt, und es von vorn herein als einen Ausfluß politischer Kurzsichtigkeit gekennzeichnet; die Ereignisse haben uns recht gegeben.

Der Konflikt zwischen Rußland und England scheint ein sehr ernster zu sein, wenn das auch offiziell in Abrede gestellt wird. Und wieder zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie heillos kurzfristig die deutsche Politik gewesen ist.

Seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird der Versuch gemacht, ein Schiedsgericht zu ernennen, das alle Streitigkeiten zwischen den verbundenen Mächten zu regeln hat. Schon dieser Vorstoß beweist, daß es ein blutiger Sohn ist, von einer „Einigkeit“ unter den verbundenen Mächten zu reden. Vielleicht erinnert man den Kaiser von China zum Vorstehen dieses Schiedsgerichts, damit die Fronte vollständig wird.

Welche ungeheure Verantwortung haben diejenigen Kräfte übernommen, die seiner Zeit die künftlich angelegte Kraftbegeisterung haben anschauen lassen!

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Wegen Beleidigung der Polizei** wurde Genosse Dittmar der Richter des Norddeutschen Volkskammer in Bremerhaven, durch das Landgericht Verden zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich um einen Artikel wegen Gefährdung von Arbeitswilligen der Seebedienenden Werk.

**Die Redaktions-Erbünde.** In einer Verhandlung vor der Strafkammer Breslau gegen den verantwortlichen Redakteur der Volksmacht wegen Beleidigung der Beauftragten des Reichstages der Vertreter der Staatsanwaltschaft drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte ist zwar erst einmal wegen Beleidigung verurteilt, wenn er aber die Redaktion einer Zeitung, die sehr oft mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen ist, übernehme, müsse er auch die Vorschriften seiner übernehmenden Erbünde erfüllen. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende betonte, daß der Gerichtshof den Standpunkt des Staatsanwalts nicht billigen könne.

**Parteinaufrichten.**

Die Parteigruppen von Sachsen-Weimar halten ihre Landesversammlung am 8. April in Weimar ab. — Gegen den Militarismus führte Herr Daszynski im Reichstageshause folgende Rede:

„Der Militarismus laugt nach unserer Lebensenergie nicht nur die materiellen Kräfte der Völker aus, er ruiniert und bedroht ganze Volksschichten, er verbohrt maßlose, die gesellschaftlichen Sitten und ist heute bei uns im Augenblick eine neue privilegierte besessene und kulturfeindliche Macht zu werden. In Ostreich ist das Volk ihm gegenüber fast gänzlich wehrlos. Dieses Volk, welches eine dreimal so große Zahl des Militärdienstes trägt als die bestehenden Klassen, hat aber ein dreimal schlechteres Wohl. Wenn wir den Saug gegen die Ausartung des Militarismus und gegen die Folgen des allgemeinen Volksdrills in den Kassen fordern, so haben wir das glänzlichste und wirksamste Mittel dazu in dem allgemeinen und allgemeinen Recht in der Verantwortlichkeit vor dem Volk, das in dem Parlamenten wirklich und gerade vertreten wird. Gegen den allgemeinen Drill fordern wir allgemeine und gleiche Bürgerrechte.“

Da wir diese noch nicht bekommen haben, da wir gegen den Militarismus ankämpfen müssen, so werden wir auch gegen die Vermittlung der Parteien kämpfen. Trotz dieser entscheidenden Stellungnahme gegen den Militarismus behaupten gewisse Genossen, die um jeden Preis Militarismusbestrebungen in der Sozialdemokratie entdecken wollen, Daszynski habe sich bereit erklärt, für den Militarismus zu stimmen, wenn das alle meinen Wohlrecht bewilligt würde.

**Lokales und Provinzielles.**

Halle a. S., 22. März 1901.

**Polizei und Wohnungsenquete.**

Daß die vom Sozialdemokratischen Verein veranlaßte Wohnungsenquete und die Veröffentlichung der Resultate im Volksblatt den Hausbesitzern großes Unbehagen verursachen würde, kann man sich denken. Das aber die Polizei sich schleunigst darnach erkundigen würde, ob die veröffentlichten Ergebnisse mit den Thatsachen übereinstimmen, das hatten wir wirklich nicht erwartet. Und es wird dies auch nur so ganz zufällig bekannt. Im Bericht der Enquetezeitung über eine Versammlung des 2. kommunalen Wahlbezirksvereins, in welcher Herr Baumeister Gugas über die Wohnungsenquete referierte, heißt es so ganz beiläufig:

Herr Baumeister Gugas ließ zunächst den vom hiesigen Sozialdemokratischen Verein angestellten Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter volle Anerkennung zu teil zu werden mit dem Bemerkten, daß fast alle Wohnungen in Halle die hygienischen Bedingungen nicht befreit wurden. Ein Mangel an guten kleineren Wohnungen, so wie recht taugliche Verhältnisse in den einzelnen Wohnungen selbst lassen sich demnach nicht mehr ableigen.

Herr Gugas ist Mitglied der städtischen Kommission für Abhilfe des Wohnungsmangels, und wenn er bekundet, daß die Polizei Neugierde über die Behauptungen in unserer Wohnungsenquete angezettelt hat, dann haben wir seine Veranlassung, daran zu zweifeln. Bezeichnend ist nur, daß der unparteiische Generalangeiger und die fromme Galleische Zeitung von dieser

Weste mich sein, wir suchen Papa selbst auf. Wie wäre es wenn wir uns in Begleitung von Mama sofort auf den Weg machen? Wir könnten ja dann gleich meiner Schwester... Sie brach plötzlich ab, weil sie freute, wie ihre Mutter verflochten die Hand auf den Mund legte.

Aber Genesheit mußte beider Gedanken eraten haben, denn ohne auf das barbare Thema zurückzukommen, sagte er plöglch: „Nichtig — wir müssen ja Anna noch gratulieren. Ist denn keine Anzeige eingetroffen? ... Ich erühre vorhin durch Unfall, daß Fräulein Anna sich ganz plötzlich verlobt habe.“

Genriette und Marie befanden sich in großer Verlegenheit. Als vor einer halben Stunde die letztere die sehr schön ausgelegte Verlobungsbange erhalten hatte, war sie förmlich zerblüht gewesen. Und nun, da sie die Anzeige in der Zeitung davon gedachte, was für Augen Gugas machen würde, wenn er von dieser Verurteilung erfuhr. Sie sprach sich mit ihrer Mutter, was sie dem Entschlusse gekommen, diese Thatsache Gugas vorläufig zu verschweigen, und alles aufzubieten, das Verlöbniß vollständig zu machen. Sie ahnte sofort, daß ihr Vater seine Einwilligung nur aus Liebe gegeben habe. Und nun hätte sie sich selbst betrauen.

(Fortsetzung folgt.)

**Heiteres.**

— **Supperbel.** Galt: „Kellner! Nehmen Sie das Besteck fleißigst wieder fort — man schmeckt ja ganz deutlich die Dreifachnummer heraus!“

— **Ein Tiefseefreund in Prag.** „Lieben Sie auch die Tiere, Herr Doktor?“ „O gewiß, meine Entwürfe, besonders Krebse und Reibhühner!“





# Zur Konfirmation.

Nie wiederkehrende billige Preise!

**Für Knaben.**

**Für Mädchen.**

**Zugstiefel**, glatt oder befeht, sehr dauerhaft das Paar **Mk. 3.50.**

**Knopf- oder Schnürstiefel**, bestes Material, das Paar **Mk. 3.90.**

**Zugstiefel**, glatt oder befeht, hochlegante Ausführung, das Paar **Mk. 5.50.**

**Knopf- oder Schnürstiefel**, in neuesten Formen, das Paar **Mk. 5.50.**

Man achte genau auf **Große Ulrichstraße 52, Ecke Schulstraße.**

Commandit- **Max Tack** Gesellschaft.

**Restaurant „Pelikan“, Steinweg.**  
 Sonntag den 24. März  
**grosse Abschieds-Feier,**  
 da ich Montag den 25. März wegen Verkauf des Grundstückes das Lokal räumen muß.  
 Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mit dem 1. April **Brehlers Berg** übernehme. Zum Ausschank kommt **Güntherisches Bier**.  
 Hochachtungsvoll **Friedrich Sachse.**

**Konzerthaus, Karlstr. 14.**  
 Morgen Sonnabend den 23. März  
**großer humoristischer und musikalischer Abend**  
 im großen Saal mit ergötzlichen Ueberrassungen. **Wankt ist da!**  
 Hierzu ladet ergebenst ein **Richard Ruhe.**  
 Motto: Frohsein würd' das Leben Dir, wer lachen will, der komm' zu mir. Wer nie im Leben hat gelacht, bei mir da wird's ihm beigebracht.

**Weissenfels.**

**Arbeiter-**  
 Garderoben für jeden Beruf  
 sind in großen Sendungen neu eingetroffen:

**Engl. Leder-Prima Zwirn-Beste Pilot-Manchester-**  
**Hosen**  
 Maschinisten-Anzüge,  
 Fleischer-Jacken, Maler-Kittel  
 zu billigsten Preisen  
 bei  
**Max Friedländer**  
 Große Burgstraße, Ecke Nikolaistraße.

**Weissenfels.**

Für **Lehrlinge**  
 empfiehlt in vorzügl. Qualitäten  
**Zwirn- und Manchesterhosen,**  
**Lederhosen glatt u. gestreift,**  
**Normal-Anzüge in Pilot und**  
**Leinen, Schriftsetzerblusen,**  
**blaue Blusen und Schürzen,**  
**grüne Dreckschürzen.**  
**W. A. Kyritz,**  
 Grödel 2 am Markt.

**H.C. Weddy-Pönicke**  
**Halle a. S.,**  
**Leipzigerstrasse 6.**  
**Bettfedern, fertige Betten**  
**Eiserne Bettstellen.**  
 Grosse Auswahl  
 in allen Preislagen.  
 Allein-Vertretung  
 der **Steiner'schen**  
**Reform-Betten und**  
**Bettstellen.**  
 Die Besichtigung meiner Betten-Ausstellung  
 ist auch Nichtkäufern gern gestattet.

**Fleisch-Offerte!**  
 Rindfleisch à Pfd. 55 Pf.  
 Schweinefleisch à Pfd. 65 -  
 Kalbfleisch à Pfd. 65 -  
 Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch à Pfd. 60 -  
 Rot- u. Lebertwurst à Pfd. 60 -  
 Jungetwurst à Pfd. 70 -  
 Schinkenwurst à Pfd. 70 -  
 Knoblauchwurst à Pfd. 60 -  
 Brühwürsten, 45 Stück für 3 Mk.  
 Wiener Würstchen, 3 Paar 25 Pf.

**Bräuers Würstfabrik**  
 Töpferplan 2.  
 Empfehle täglich frisch reiche  
 Auswahl der geschmackvollsten  
**Augensorten u. Lorten-**  
**Anschnitte.**  
 Feinste geriebene  
 Napfuchen mit **Maionese.**  
 Feinste Berliner Napfuchen  
 von feinstem Sonnenbutter.  
**Echt Koch'schen Napfuchen,**  
**vanilliert.**  
 Eine überraschende Auswahl  
**Defferts, Ehes, Butter-Gehäde,**  
**Madronen, Gabelnuck,**  
**Schokoladen, Vanillewiefel.**  
 Täglich frische  
**Pfannkuchen u. Kartoffelkringel**  
 mit **Vanillequai.**  
 Jeden Sonntag von früh an:  
**frischen Speckkuchen.**

**Karl Koch**  
 Herrenstr. 1. Fernspr. 531.  
 Zur Konfirmation empfehle  
**blühende Topfpflanzen**  
 in großer Auswahl.  
**Gärtnerei Oskar Richter,**  
 Triftstraße 28/24.

**Geschäfts-Gröfnung.**  
 Mit heutigem Tage eröffne ich **Große Ulrichstraße 19** ein zweites  
 Geschäft in **Kolonialwaren, Spirituosen, Tabak u. Zigarren.**  
 Ich werde auch bei diesem neuen Unternehmen meine streng realen  
 Grundsätze festhalten und empfehle mich dem geehrten Publikum.  
 Halle a. S., den 21. März 1901. Hochachtungsvoll  
**Bernhard Barth**  
 Al. Ulrichstraße 10.

**Ueberzeugung macht wahr!**  
 Konfirmanden-Anzüge in dunklen Stoffen von 9.—Mk. an.  
 Konfirmanden-Anzüge in Grey- u. Cheviot 11.—  
 Konfirmanden-Anzüge in feinem Kammgarn 15.—  
 Herren-Anzüge in den neuesten Stoffen u. Mustern 10.—  
 Herren-Hoc-Anzüge in Kammgarn — Diagonal 16.—  
 Elegante Hosen in guten Stoffen und Mustern 3.—  
 Elegante Knaben- und Mädchen-Anzüge 2.50

**Arbeits-Garderoben**  
 in enormer Auswahl zu enorm billigen Preisen.  
**Marktplat, gegenüber**  
 im **Roten Turm, Gustav Reinsch**  
 der **Hirsch-Apothek.**

**M. Nebershausen Nachf., 1 Moritzwinger 1**  
 empfiehlt Wäsche für Herren, Damen und Kinder, Chemisettes,  
 Strümpfe, Schürzen, Tischwäscher, Normalhemden,  
 Normalstrümpfe, Hosenträger, Wirtschaftsschürzen, Kinder-  
 schürzen v. 30 Pf. an, Korsetts, Beinkleider, Gardinen, Flanel-  
 Strüggarn.  
 Spezialität: **Schafwolle für Schweifstühe.**

**Waschbreiter**  
 zerreißen die Hände und schaden der  
 Wäsche, ohne sie weils zu machen.  
 Das thut viel besser  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 mit dem **SCHWAN.**  
 Man verlange es überall!

Morgen Sonnabend  
**Schlachte-Feit.**  
**Adolf Wackerhage,**  
 Viktor Scheffelfstraße 3.

Sonnabend  
**großes Schlachte-Feit.**  
**Emil Karth,**  
 Hofenstraße Nr. 2.

**Gardinen** creme und weiß, reizende neue Muster, Meter von 35 Pf an. Gardinen- und Spachtel-Spitzen.  
**Portieren-Stoffe, Teppiche** Fischdecken, Läuferstoffe, Linoleum, Zugrouleaux, Spachtelstrümpfen etc. Reichhaltigste Auswahl, anerkannt billige Preise.  
 neueste Dessins, Axminster, Velour, im Smyrna etc. in schönster Farbenpracht von 5.40 Mk. an bis hochlegantesten.

**Kaufhaus 1. Rang** **H. Elkan.** **Leipzigerstraße 87.**

## Ein Stück moderner Arbeiterbewegung.

A. B. Bei der großen Fluktuation in der Gewerkschaftsbewegung und dem Dürken einer Reihe anderer Umstände ist es ohne weiteres erklärlich, daß die Auffassungen und Meinungen über die Entwicklung der modernen Gewerkschaftsbewegung und deren einzelnen Zweige schwanken und oft mit den Umständen nicht in Einklang zu bringen sind. So weit es sich hierbei nur um die Geschichte an sich handelt, ist die Sache vielleicht unliebsam, aber doch nicht sehr schwierig, wo indessen die Geschichte in den Tagesgeschehnissen oder gar bei inneren Kämpfen und Streitereien eine Rolle spielt, wie seit Jahren in der hiesigen Zimmererbewegung, da lohnt es sich auf alle Fälle, an der Hand von beweisbaren Thatfachen und gesicherten Akten eine Darstellung der Entwicklung zu geben.

Das Sozialistengesetz 1878 setzte auch die letzte Organisation der modernen Zimmererbewegung der fiesigen Jahre, „das deutsche Zimmergenosse“, mit fort. Außerdem wurden die bewährten Führer derselben vollkommen unschädlich gemacht, so daß die moderne Zimmererbewegung hauptsächlich aufgeführt hatte, zu entstehen. Der Gedanken selbst konnten die reaktionären Staatsgenossen natürlich nicht fassen, der erhielt im Gegenteil überreiche Nahrung aus den wirtschaftlichen Zuständen, die sich nach Erlaß des Sozialistengesetzes herausbildeten und die für die Arbeiterklasse einfach untragbar waren.

Es war im Jahre 1881, als sich die Organisationsgedante unter den Zimmerern wieder öffentlich zu betätigen begann. Am 26. Juni genannten Jahres fand in Berlin eine „öffentliche Generalversammlung der Zimmerer Berlins“ statt, die eine Vollkommission einsetzte. Am 3. Juli 1881 schritt man zu einer festeren Organisation und gründete den „Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Zimmerer“.

Im Jahre 1883 kam es in Berlin zu einem Zimmererstreik, der am 1. Mai begann und am 27. Mai für beendet erklärt wurde. Hierbei zeigte sich die Schwäche der deutschen Zimmererbewegung recht deutlich. Einen großen Umfang hatte der Streik nicht angenommen, er hatte 10 777 Mt. gekostet, und hierzu hatten Zimmerer aus anderen Orten 852 Mt. beigetragen, wovon aus Hamburg allein 630 Mt. gekommen waren. Eine Generalversammlung der Zimmerer Berlins am 24. Juni 1883 beschloß daher: „einen Handwerkerstreik deutscher Zimmerleute nach Berlin einzuführen, eventuell einen Verband deutscher Zimmerleute zu gründen, welchen die Wahrung der gewerblichen Interessen aller deutschen Zimmerer obliegt.“

Dieser Handwerkerstreik fand vom 19. bis 22. August statt. Die Zimmerer in 24 Orten ließen sich direkt vertreten und in 16 Orten hatten sich Zimmerer mit dem Programm des Handwerkerstreikes einverstanden erklärt. Der „Verband deutscher Zimmerer“ wurde beschlossen. Es ist das derselbe Verband, der heute noch unter dem Namen „Centralverband der Zimmerer und verwandten Berufsgegenen Deutschlands“ existiert.

Bis 1887 hat neben diesem Verband keine Zimmererorganisation mit Zentralstelle weiter in Deutschland existiert. Daß sich in diesem Jahre noch eine zweite Organisation bildete, hat seine Ursachen im Verbands, die bis zur Gründung desselben zurückzuführen und deshalb hier auch kurz, wie es in einem Zeitungsartikel nur geschehen kann, erwähnt werden müssen.

Nur vor der Gründung des Verbandes hatte sich ein angeleglicher Baumeister G. S. Nir an die Berliner Zimmerer heran gemacht und er hatte hier mehr als freundliche Aufnahme gefunden. Er gab eine „Zeitschrift der Zimmerkunst“ heraus, die wurde von dem Handwerkerstreik als „Organ des Verbandes deutscher Zimmerer“ erklärt, ohne daß man sich über das finanzielle Verhältnis dieser Zeitschrift zu dem Verbandsverband hätte. Nir wurde mit in den Verbandsvorstand gewählt und er beehrte hier seine Geisteskräfte, daß der ganze Verband nach kurzer Zeit in die finanzielle Abhängigkeit von Nir geriet.

Nir fand sich fast auch noch ein „Verbandsanwaltschaft“, der für gutes Geld die Prozesse des Verbandes führen wollte und einen solchen auch bald führte.

Als Richter dieser guten Geister lag der Regierungsbaumeister A. D. Kehler schon der konstituierenden Versammlung am 19. September durch den Vorsitzenden einen Gruß an die Zimmerer Berlins, sowie an künftige deutsche Kameraden bestellen. „mit dem innigsten Wunsche, zur Bildung der Zimmerleute auch seinerorts nach Kräfte beizutragen.“ In der Versammlung am 3. Dezember 1883 stellte sich Kehler als „technischer Sachverständiger“ vor und hielt dabei eine Antrittsrede. In dem Verdachte darüber heißt es: „Er bittet, von jeder Parteifärbung abzugehen, dann werde die Gründung des Verbandes für die Zimmerer ein Schritt von großen Folgen sein.“

Weit davon entfernt, diesen drei „Intelligenzen“ Mißtrauen entgegenzubringen, wurden sie selbst von den bestellten Leitern des Verbandes hoch geachtet und zu Ansehen gebracht, und sich bald sehr bitter rächen sollte.

Der Verband begann sich von vornherein in finanziellen Kalamitäten. Die Berliner Zimmerer ließen sich ihrem Unterhaltungslohn 300 Mt. zur Gründung des Verbandes, welche Schuldenlast bald vergrößert werden mußte. Nir setzte in dem Vorstande den Beschluß durch, daß die Kassierer der Vorstandsstände (Zahlstellen) von den Eingängen zunächst die bezogene Anzahl Exemplare der „Zeitschrift der Zimmerkunst“ an ihn zu bezahlen hätten. Anstatt Beiträge einzubringen, prätextierten dann Nir dem Verbandsvorstande noch Weltforderungen. Die nur förmlich eingehenden Beiträge deckten natürlich nirgends den Betrag, den Nir für seine Zeitschrift zu fordern hatte. Schlimm war es, diesen Zustand vor dem zweiten Handwerkerstreik aufzudecken.

Intelligenzen fennen jedoch die Schwächen der Arbeiter. Um das Ungetrieb nicht über die Schulden heruntersinken zu lassen, wurde es künstlich über das Haupt des Verbandsvorsitzenden gelenkt und damit dieser nicht amweiden konnte, wurde er noch vor dem Stattfinden des zweiten Handwerkerstreiks von dem Vorstande seines Postens entbunden und aus dem Verbands ausgeschlossen.

Der zweite Handwerkerstreik, der vom 1. bis 3. Juni 1884 wiederum in Berlin stattfand, war von 19 Zahlstellen durch 20 Delegierte befehligt, außerdem nahmen die Delegierten des Verbandsvorstandes und Ausschusses, der Herausgeber der Zeitschrift und die Sachverständigen daran teil. An Stelle der

finanziellen Kalamitäten des Verbandes bildete die Ausschöpfung des ersten Vorsitzenden den „Anfangspunkt“ des Handwerkerstreikes. An den Beratungen durfte der Ausschöpfung nicht teilnehmen, sondern nur zu seiner Vertretung ließ man ihn in den Sitzungsstahl. Von den 22 stimmberechtigten Delegierten stimmten schließlich 9 für die Bestätigung der Ausschöpfung, 6 stimmten nicht an, und 7 entzogen sich der Abstimmung. Dieser Gemalast läßt vor allem am Vororte des Verbandes, in Berlin, jede Aktion; „der Fall Marzian“ beherrschte jahrelang die Versammlungen. Der Verbandsvorstand hatte hiermit dollauf zu thun, seine Agitation nach außen war ganz bedeutungslos.

Dazu kam noch ein anderer bedeutungsvoller Umstand. Der Regierungsbaumeister A. D. Kehler hatte in dem Verbands der Zimmerer seine Rechnung nicht gefunden und auf dem zweiten Handwerkerstreik, nach der Abkündigung Marzians, an der Kehler keineswegs unschuldig ist, wurde ihm klar, daß er seine Rechnung im Verbands auch nach auf lange Jahre hinaus nicht finden würde. Ein Antrag aus Magdeburg, in der Zeitschrift der Zimmerkunst auch soziale Tagesfragen zu behandeln und hiermit Kehler zu betrauen, wurde dem Herausgeber Nir in anderer Form überwieben. Kehler wurde kurz darauf bei den Maurern als Redakteur des Bauhandwerkers ange stellt und nun rächte er sich bitter an dem Zimmererverband, indem er nach Kräften den Streit in Berlin schürte und sich den Ansehen gab, als nähme er Stellung für Marzian. Er behandelte diesen als einen unschuldig mitschuldigenden Schwachkopf.

Unter diesen ungünstigen Verhältnissen hatte es der Verband 1886 erst auf 79 Zahlstellen mit 5671 Mitgliedern gebracht.

Bei der Gründung des Organs der Maurer, der Bauhandwerker, wurden auch die Zimmerer „im Namen der Solidarität der Arbeiterinteressen um ihre Unterstützung angesprochen“ und die Agitation der Maurer weckte sich in den ersten Jahren auf dieser Basis. Es entstanden an mehreren Orten gemeinsame Fachvereine der Maurer und Zimmerer. Nachdem sich jedoch die Zimmerer eine Zentralstelle geschaffen hätten, fühlten sich die Zimmerer in jenen gemeinsamen Fachvereinen recht verdrückt. Stellenweise, besonders in Leipzig und dann in Dresden, kam es bald zur Trennung. Die nun ganz isoliert stehenden Zimmerer, vorn an die in Leipzig, freuten sich einer Zentralstelle auch der Zimmerer. Sie beabsichtigten keineswegs eine solche im Gegensatz zu dem „Verband deutscher Zimmerer“ zu schaffen, sondern gemeinsam mit diesen. Zu diesem Zweck hatten die Zimmerer Leipzigs und Dresdens 1886 den Handwerkerstreik des Verbandes in Breslau durch Delegierte befehligt. Zu einer Lösung der Frage war es hier jedoch nicht gekommen.

In Magdeburg gehörten die Zimmerer dem Verbands an, der Umstand aber, daß sie 1886 gemeinsam mit den Maurern in einen Streik eintraten, erschied dem Verbandsvorstand zu gefährbringend, daß er die Magdeburger Mitglieder ausschloß und den Lokalverband auflöste, indem er denselben bei der Polizei abmeldete.

Diese Vorgänge führten zu einer Verständigung der Magdeburger und Leipziger Zimmerer, dahin, einen freien Kongreß der Zimmerer Deutschlands zu veranstalten, an welchem sich auch die im Verbands organisierten Zimmerer beteiligen sollten.

Während nun die Leipziger die Einberufung übernahmen, fiel den Magdeburgern die Aufgabe zu, an der Hand ihres Schiedsrichters die im Verbands organisierten Zimmerer zu veranlassen, an dem Kongreß teilzunehmen. Der Aufruf zum Kongreß erschien bereits im Januar 1887. Die Aufgaben der Magdeburger zu erfüllen, hatte Adolf Schulte übernommen. Er wandte sich mit einem Artikel an das Berliner Volksblatt, dem jetzigen Vorwärts, wurde hier jedoch abgewiesen. Darauf wandte er sich an den Regierungsbaumeister A. D. Kehler. In dessen Baugewerkschaft Nr. 7 von 1887 wurde denn auch gegen den Verband vorgegangen und zwar in einer Weise, die den beschuldigten Zweck nicht im geringsten entsprach. Die Sache, welche in dem Artikel des Verbandsvorsitzenden scheinbar verabsichtigt worden, trafien alle den Ziel, den er rit. Nicht der Verbandsvorstand, sondern jedes Verbandsmitglied mußte sich durch den Artikel beileidigt und von den Einberufern des Kongresses abgewiesen fühlen.

Brachte die Ungleichsichtigkeit Schultes oder eine besondere Absicht Kehler's diesen Artikel zu stande? Das war die große Frage in den Reihen derjenigen, die für den Kongreß wirkten. Wichtig konnte die Frage nicht werden; Schulte war kurz nach Ablebn seines Manuskriptes an Kehler am 6. Febr. 1887 mit den befannten Parteilosen Winter Magdeburgs verhaftet worden und verließ erst im Winter 1887/88 das Gefängnis. Der fragliche Artikel erschien aber am 13. Februar. Schulte hat denselben erst zu lesen bekommen, als das Unheil, das er angerichtet, nicht mehr abzuwenden war. Schulte hat in Verbandsbesprechungen stets offen gesagt, daß er nur das Material zu dem Artikel geliefert, Kehler demselben aber die vernünftige Tendenz gegeben habe, ohne von Schulte dazu ermächtigt zu sein.

Dem Beherrschter des Verbandsvorstandes, Nir, kam der Artikel gerade recht, seine Freunde in Hamburg veranlassen die dortige Verbandsstelle, eine Broschüre herauszugeben und in dem Verbands zu verbreiten, die jede Annäherung der zerplitterten Zimmerer Deutschlands vor der Hand unmöglich machte.

Der Kongreß konnte unter diesen Umständen nicht mehr richtig gemacht werden, obwohl die Gründung des eigentlichen Zweckes mehr als zweifelsfrei gewesen war. Der Kongreß fand vom 29. bis 30. April in Magdeburg statt. Bezerrten waren die Zimmerer aus 8 Orten durch 12 Delegierte; darunter die Berliner Verbandsabstellers durch 3 Delegierte. Beschlossen wurde, in Leipzig eine Kommission zu bilden, die nach Kräften für die Organisation thätig sein sollte. Damit war die zweite Organisation gegründet.

Vom 14. bis 16. Juni 1888 fand deren zweiter Kongreß in Chemnitz statt und 1889 ihr dritter Kongreß in Halle a. S. Ein Jahr später, 1890, löste sich diese Organisation zu gunsten des Verbandes auf, die Mitglieder der Fachvereine schlossen sich dem Verbands an. (Schluß folgt.)

## Deutscher Reichstag.

73. Sitzung, Donnerstag, den 21. März, 11 Uhr.

Im Bundesratsitz: Niederburg.

### britische Staatsberatung.

wird beim Etat der Reichsjustizverwaltung fortgesetzt.

Abg. Spahn (Centr.)

fordert Abänderung einer Verordnung vom Jahre 1879, welche die Grenze zieht zwischen den in Deutschland geltenden Bestimmungen, die revidiert sind und denen, die es nicht sind, und befragt sich darüber, daß die Regierung in die Tolozanzkommission keinen Vertreter gelandt hat.

Staatssekretär Niederburg

hält die Zeit für die Abänderung der erwähnten Verordnung noch nicht für gekommen. An der Tolozanzkommission teilzunehmen habe das Reichsjustizamt vom Reichskanzler keinen Auftrag.

Abg. Gröber (Centr.)

begründet einen Antrag auf Ergänzung der Mitteilungen über die Fälle der bedingten Begnadigung durch Veröffentlichung einer Statistik über die Fälle der unbedingten Begnadigungen.

Staatssekretär Niederburg

hält die Resolution für überflüssig. Er könne hier auch schon deshalb nicht zustimmen, weil sie aus dem Rahmen der Zuständigkeit des Reiches falle. Es handle sich um die Kontrolle der Ausübung eines Kronrechtes, und Anspruch auf eine solche Aufstellung hätte der Reichstag nicht. Er bitte, den Antrag abzulehnen.

Abg. Spahn (Centr.)

tritt für die Resolution ein.

Abg. Baffermann (natl.)

erklärt in der Forderung der Resolution keinen Eingriff in das Hoheitsrecht der Krone und erklärt sich daher für die Resolution.

Abg. Seine (Soz.)

Nachdem ich bei der 2. Sitzung erklärt habe, ich würde bei der dritten Sitzung auf die Verweigerung des Justizministers Schönfeldt im preussischen Abgeordnetenhaus zurückkommen, habe ich natürlich erwartet, daß Herr Schönfeldt heute hier entgegen sein würde. Aber was soll man machen, wenn er nicht kommt. (Große Heiterkeit im Saal.) Natürlich ist die Sache so, viel weniger für mich als für den Staatssekretär Niederburg, der mir nämlich den guten Rat gab, ich sollte doch auf ein Kampffeld gehen, wo Mann gegen Mann fände. Herr Dr. Schönfeldt hat doch hier ein ganz gleiches gutes Kampffeld, wo er mit der Waffe freuzen kann. Aber natürlich ist Herr Dr. Schönfeldt lieber im preussischen Abgeordnetenhaus, wo er einen festere breiten Chor von Bräueren um sich hat. Herr Dr. Schönfeldt hat auch prinzipielle Gründe dafür geltend gemacht, daß er nicht hierher kommt, er hat gesagt, er halte es nicht für seine Pflicht, sich hier als Kugelfänger hinzustellen für etwaige Angriffe auf die preussische Justizverwaltung. Er hat erklärt, in preussischen Abgeordnetenhaus sei der Platz, wo man solche Dinge erklären könne. (Abg. Derrl: Sehr richtig.) So protestiere im Interesse der Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Stellung dieses Hauses energig gegen die Auffassung des Herrn Schönfeldt. Der Widerspruch ist ein Faktor der Verfassungsgebung. Die Minister eines Bundesstaates sind freie Faktoren der Reichsregierung, sondern im besten Falle brauchbare Hilfskräfte und als solche haben sie hier zu erscheinen, wenn der Reichsjustizrat hier verhandelt wird. (Waden redt, sehr richtig! links.) Der preussische Minister weiß, daß verfassungsmäßig das Recht die Aufsicht über die Ausführung der Reichsgesetze. Er weiß auch, daß es Sünde in diesem Hause ist, Mißbräuche der Justizverwaltung der einzelnen Staaten zu erörtern. Ein geübliches Zusammenwirken des Reichstags und der Bundesregierungen kann nicht erreicht werden, wenn ein Minister des größten Bundesstaates sich drücken in den Beschlüssen fest und bloß ohne geforderter Stelle aus Kraftworte schleudert, um nicht einen anderen Ausdruck zu gebrauchen. (Brutle redt.)

Präsident Graf Ballestern:

Ich bitte die Juristen zu unterlassen, das hält nur unsere Beratungen auf, und die wollen wir doch zu Ende bringen.

Abg. Seine (fortgesetzt):

Ueber unser Recht, Mißbräuche der Verwaltung hier zu erörtern, will ich weiter nichts sagen. Das Recht zur Besprechung von Uebelständen beschränkt sich nicht bloß auf allgemeine Grundzüge und Uebelstände, sondern es gilt gerade in die Einzelheiten. Das gilt für alle Äkte der Justizverwaltung, mögen sie ausgeübt werden von wem auch immer. Auch das Verbandsrecht ist ein Recht, das nicht ein Recht der persönlichen Meinung, sondern ein Recht der Justizbarkeit und es muß ausgeübt werden im Einklang mit den Grundzügen der Gerechtigkeit und Billigkeit. Ein Kronrecht ist aus dem Verbandsrecht der Weisheit, und doch haben wir das Recht, die Frage zu erörtern, ob die Bestätigung oder Nichtbestätigung zu Recht oder Unrecht erfolgt ist.

Ich komme nun zu den Einzelheiten. Was die Behandlung der jüdischen Juristen im preussischen Staatsdienst betrifft, so hat Herr Schönfeldt gesagt, sein anderes Merkmal nähme Juden auf. Er rühmte sich sogar, daß kein Merkmal am wenigsten von Kritikern jemals eingetauscht zu haben, der persönlichen Meinung, sondern ein Recht aus der Justizbarkeit und es muß ausgeübt werden im Einklang mit den Grundzügen der Gerechtigkeit und Billigkeit. Ein Kronrecht ist aus dem Verbandsrecht der Weisheit, und doch haben wir das Recht, die Frage zu erörtern, ob die Bestätigung oder Nichtbestätigung zu Recht oder Unrecht erfolgt ist.

Ich komme nun zu den Einzelheiten. Was die Behandlung der jüdischen Juristen im preussischen Staatsdienst betrifft, so hat Herr Schönfeldt gesagt, sein anderes Merkmal nähme Juden auf. Er rühmte sich sogar, daß kein Merkmal am wenigsten von Kritikern jemals eingetauscht zu haben, der persönlichen Meinung, sondern ein Recht aus der Justizbarkeit und es muß ausgeübt werden im Einklang mit den Grundzügen der Gerechtigkeit und Billigkeit. Ein Kronrecht ist aus dem Verbandsrecht der Weisheit, und doch haben wir das Recht, die Frage zu erörtern, ob die Bestätigung oder Nichtbestätigung zu Recht oder Unrecht erfolgt ist.

Herr Schönfeldt hat im preussischen Abgeordnetenhaus im übrigen durchgängig die Praxis verfolgt, mit großem Applomb auf Angriffe zu antworten, die kein Recht erhoben hat, Dinge zu denuncieren, die man nicht gesagt hat. Ich hatte auf die mißbräuchliche Anwendung des dolus eventualis bei Mißbräuchsprozessen hingewiesen. Darauf erklärt Herr Dr. Schönfeldt, er sei nicht der Erfinder des dolus eventualis. Wenn wir dem Kriegsminister Verordnungen machen über irgend einen Fall von Mißbrauch des Eideigeweihs, ist es das Verbandsrecht jemals eingetauscht zu haben, der persönlichen Meinung, sondern ein Recht aus der Justizbarkeit und es muß ausgeübt werden im Einklang mit den Grundzügen der Gerechtigkeit und Billigkeit. Ein Kronrecht ist aus dem Verbandsrecht der Weisheit, und doch haben wir das Recht, die Frage zu erörtern, ob die Bestätigung oder Nichtbestätigung zu Recht oder Unrecht erfolgt ist.

Ich komme nun zu dem Fall des Landgerichtsdirektors Schmidt. In dieser Beziehung hatte Herr Dr. Schönfeldt im

verpflichten Abgeordnetenhaus gefügt: Ich will dem Herrn Abgeordneten die Antwort dahin geben, daß von mir niemals ein Verzicht gemacht worden ist, irgend einen Richter in Preußen zu beeinflussen, daß dies eine grobe Unmoralität ist und daß ich den, der, nachdem ich diese Erklärung abgegeben habe, diese Bestimmung wiederholt hätte, zu den Herren Vögler, wenn möglich, Herr Schönfeldt, die hypothetischen Prüflinge gegen mich gebracht, hatte er nicht den geringsten Grund zu der Annahme, daß ich gegen ihn die Beschuldigung ausgesprochen hätte, er habe einen Druck auf den Landgerichtsdirektor Schmidt ausgeübt. Was beweist nun Herr Schönfeldt mit seinem Ausfall? er hat mich nicht angegriffen, er hat mich nicht beleidigt, den jeden Augenblick der Vögel ist, einen unerschrockenen Verzicht zu erwarten. (Weiterkeit.) Eine solche Stellung macht mir nichts aus. Da muß man, um seinen Eifer zu beweisen, in recht weisheitliche Vorreden zu plündern suchen. Die Zuhörer, die nicht wissen, was der Gegner gesagt hat, freuen sich, daß ich ihm so leicht gegeben ist. Ich kann nur sagen: das war ein Verstandesakt. In der Sache hat der Justizminister auch nicht das geringste, was ich über Schmidt gesagt habe, bestritten. Man hat tatsächlich auf den alten Schmidt gedrückt. Viel bezeichnender aber als diese Sorte der Verteidigung des Herrn Schönfeldt aber ist die andere, die mich geradezu erbittert hat. Er hat den verstorbenen Schmidt als Schwächling bezeichnet. Das kommt mir gerade so vor wie wenn jemand einem Mädchen die Ehre nimmt und danach hinterher mit Fingern auf sie zeigt. Aber das ist die richtige Juristenart. (Große Heiterkeit.)

Ein solcher Fall, wie der des Herrn Schmidt, ist geeignet, den Glauben an die Unabhängigkeit der Richter auf lange Zeit zu erschüttern. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten. Wirklich schändlich wäre Herr Schönfeldt vorgegangen, wenn er offen und ehrlich mißbilligt hätte, was man Schmidt getan hat. Ich erkenne es als ein Heiden großes Versehen an, wenn ein Richter, einen wegen Majestätsbeleidigung angeklagten Schriftsteller freispricht, obwohl er weiß, daß Es Majestät die Verurteilung wünscht. . . .

**Präsident Graf Valkenburg:**

Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht behaupten, daß Es Majestät auf die Richter einen Einfluß ausübt, obwohl, daß er ihnen niemals läßt, daß er eine Verurteilung wünsche. Ich rufe Sie deswegen zur Ordnung.

**Hg. Heine (fortfahrend):**

Ich glaube, der Herr Präsident hat mich falsch verstanden. — Herr Schönfeldt hat der Justiz ein solches Dienst geleistet durch die Art, wie er im preussischen Abgeordnetenhaus aufgetreten ist. Der Herr Justizminister hat im Abgeordnetenhaus über seine Privatleben in Bezug auf Majestätsbeleidigungsprozesse etwas gesagt, was ein gewisses Interesse erregen kann. Er hat erklärt, daß er die fernen Majestätsbeleidigungsprozesse gegen Angehörige der Justiz nicht habe, die die Worte nicht nicht genannt haben. Wie bei richtiger Anwendung der Gehege heute angefangen werden können, die sich der Traqueette ihrer Handlungen nicht bewusst sind, ergibt mir verbumuldrlich. Da aber in der That derartige Verbrechen häufig vorkommen, so ist es immerhin ein Verdienst, wenn der Justizminister sich bemüht, solche Verbrechen zu verhindern. Er würde sich aber ein noch größeres Verdienst erwerben, wenn er auch die großen Verbrechen verhindern wollte, die leider immer häufiger geworden sind. Man hat sogar begonnen, die Kritik der Regierung als Majestätsbeleidigung zu verfolgen, weil die Regierungspolitik die Politik des Kaisers ist.

Am Jahre 1890 wurde der Schriftsteller Nard in Frankfurt a. M. verurteilt wegen einer Kritik der Thronrede (Hört! hört! bei den Soz.), obwohl in der Kritik jede Anspielung auf die Person des Kaisers fehlte. Noch weiter geht ein Urteil vom 18. März. Darin wurde der Herausgeber eines Flugblattes zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl in dem Flugblatt die Kritik der Regierungspolitik nicht enthalten, nicht mit einem Worte vom Kaiser, die Hebe vor dem Glauben Es wird, daß eine solche Justiz auf dem richtigen Wege ist? Ich habe neulich den Fall Harden herangezogen und dadurch bewiesen, daß es sich für mich nicht um die Interessen meiner Partei handelt. Es handelt sich für mich um die Unterbindung der Kritik der Regierungspolitik. Ich erlaube mir, mutigen und freien Volk zu würdigen ist. (Sehr richtig! links.) Das deutsche Volk denkt sich für eine Politik, die es zu einer humigen, zitternden Elendigkeit machen müßte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gerade heute, die ein ehrliches Gefühl für die Monarchie haben, werden einen solchen Mißbrauch der Majestätsbeleidigungsprozesse zur Unterbindung jeder weiteren Kritik am besten verhindern können. Als junge Leute singen wir Deutsche das Lied: „Aber die Wahrheit kennt und laßt sie nicht, der ist fürwahr ein erheblicher Wicht.“ Ein Volk, das sich selbst die Majestät nimmt, die Wahrheit zu sagen, wird auch zum erbärmlichen Wicht, und wenn ich gesprochen habe in dieser Hinsicht, so habe ich es getan, was ich habe, das deutsche Volk zu bewahren vor solcher Schande. (Vehement Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

**Präsident Graf Valkenburg:**

Von dem schlecht hörenden Präsidenten an der durch den Remontranden Reichstag, dem Herrn Präsidenten hat Herr Heine vorhin appelliert. Der stenographische Wortlaut liegt jetzt vor. Ich halte daraufhin meinen Ordnungsruf aufrecht.

**Staatssekretär Niederding:**

Ueber den Ton eines Ministers sollte Herr Heine sich zuletzt beherrschen. Seine Ausführungen gegen Schönfeldt waren reichlich geübt mit persönlichen Bemerkungen. Seine Rede enthält nicht nur eine Menge von Unwahrheiten mit seinen Bemerkungen verlor. (Vehement Unterbrechung bei den Soz., Rufe: Er kam ja hierher kommen!) Herr Schönfeldt hat sich über den Landgerichtsdirektor Schmidt in ganz angemessener Form geäußert und die Unabhängigkeit der Gerichte gewahrt. Ich habe Herrn Heine nichts unterstellt, er hat den Richtern den Vorwurf der allgemeinen Willkürschwäche gemacht. Ich stelle nicht so geringe Anforderungen wie er an das Maß moralischer Stärke beim Richterstand. Richter, die so sind, wie er sie schildert, wenn ich Schwachköpfe und charakterlose Menschen, die nicht weiter Richter sein sollten. (Sehr gut! rechts.) Aber so sind unsere Richter nicht. Die einschlägigen Minister haben nicht die Verpflichtung, hier im Reichstage zu erscheinen. Sie haben nicht einmal das Recht dazu, wenn sie nicht Mitglieder des Bundesrats sind. (Aha! Singen: Schönfeldt ist aber Mitglied des Bundesrats!) Und auch die Mitglieder des Bundesrats sind nach der Verfassung zwar berechtigt, hier zu erscheinen, aber nicht dazu verpflichtet. (Aha! links.) Die Richter sind nicht verpflichtet, wenn sie rechtlich benachteiligt werden. Verpflichtet zur Rechenschaft vor dem Reichstage ist aber nur der Reichstagskanzler und seine Vertreter. Aber auch wir müssen uns vorher informieren können, sonst müssen wir schweigen. Durch bössliche Angriffe kann ja ein Mitglied uns sehr leicht zum Mund machen. (Sehr richtig! rechts.)

**Hg. Haase (Soz.):**

Herr Schönfeldt mußte, daß Seine heute mit ihm abrechnen würde, er mußte also hier sein. Er blieb aber wohl fort um die Gefahr seiner Schwäche, unter Vorwande zu entkommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich habe einen von der Verurteilung der Richter vorgetragen, der unter der Anführung des Herrn Schönfeldt ist ausgetragen hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Durch eine Druckchrift fühlten sich die Großgrundbesitzer Preußens beleidigt, und die Vorstandsmitglieder der Landwirtschaftskammer, von der ein Mitglied, v. Hülshoff, seinen einen Straftat wegen Verleumdung v. Hülshoff Großgrundbesitzer. Der Herr Staatsanwalt in Königsberg lehnte ein Einreden ab, weil der Straftat nicht ausreichte. Als

eine Beschwerde beim Staatsanwalt gleichfalls erfolglos geblieben war, unternahm die Antragssteller einen anderen Versuch.

Am 28. März 1890 beschwerte sich Graf Altonshof im Herrenhaufe heftig darüber, daß Bolzig, Staatsanwalt und Richter in Königsberg schrieben, daß die Staatsanwälte nur dann Klagen einleiten, wenn Verhaft auf Erfolg für sie vorhanden ist. Und die Gerichte beschuldigte er, daß sie die Sozialdemokraten freisprechen. Sozialdemokratische Vergehen sollten nicht als Verbrechen angesehen werden, sondern als nichtwürdige Ausprägungen der Bevölkerung. Ja, er verlangte eine generelle Klage gegen die Gerichte, um ihnen für zu machen, daß diese Sachen nicht als einfache Verbrechen zu verhandeln sind. (Hört, hört! bei den Soz.)

Der Justizminister wandte sich in schönen Worten dagegen, daß man ihm zumute, die Gerichte zu beeinflussen. Das sei verfassungswidrig. Jedoch ließ er sich aber nicht von den Gerichten einen unzulässigen Einfluß mit dem Hauptfall und rät ihnen, nach diesen Verhandlungen im Herrenhaufe eine Selbstprüfung vorzunehmen und sich zu überlegen, ob sie in Zukunft nicht anders vorgehen sollten als bisher. (Hört, hört! bei den Soz.) Das war aber Herr von Altonshof noch immer nicht genug. Er verlangte direkte Intervention an die Gerichte, weil die Verbrechen der Sozialdemokraten staatsgefährlich sind. Die ewigen Freisprechungen gefährden den ganzen Staat.

Nun kommt aber der entscheidende Teil der Beeinflussung. Auf die Beschwerde der Antragsteller beim Justizminister, hier richtig im letzten Moment eine Verfügung ein, die den Staatsanwalt aufforderte, die Klage zu erheben. (Hört! hört! bei den Soz.) Der Herr Staatsanwalt fügte diese Verfügung unter der Aufsicht „streng vertraulich“ in einer beglaubigten Abschrift an die über die Eröffnung des Verfahrens beschließende Strafkommission bei. (Bewegung, Hört! hört! bei den Soz.) Damit die Herren Richter müßten, wie der Justizminister über den Fall denkt. Das verurteilte Schreiben wurde natürlich den Akten nicht einbereitet. Die Folge war, daß der Angeklagte schließlich in 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. (Hört! hört! In diesem Fall hat der Herr Staatsanwalt öffentlich der Justiz die Hände von den Augen gewaschen und verurteilt, Richter zu Politikbitteln der Agrarier im Dienste gegen die Sozialdemokratie zu erniedrigen. Dieser Verurteil ist schon ein Verbrechen. (Bravo! bei den Soz.) Wäre Herr Schönfeldt hier, würde ich ihn fragen, ob nicht auch schon streng vertrauliche Verfügungen an die Staatsanwälte erlassen werden. Ich erwarte ja nicht, daß in einem Aktenstempel die Justiz seine Willkür ist, aber ich will doch nicht in dieser Hinsicht Weisung proklamieren werden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das muß das Vertrauen in die Justiz vernichten. (Bravo! b. d. Soz.)

**Staatssekretär Niederding**

erklärt, daß der Herr Heine das vorgetragene Fall die Reichsverwaltung nicht direkt berührt und da er im Zustand nicht kann, also auch nicht zu antworten vermöge.

**Hg. Vech-Roburg (Pri. Vot.)**

tritt für die Resolution Gröber ein und begründet eine Resolution, welche für den Beginn der nächsten Session Vorlegung eines Gesetzesentwurfs fordert. Die Entscheidung von Verboten, die mit Unrecht Unterdrückung zu erleiden hatten.

**Staatssekretär Niederding:**

Als zur nächsten Session löst sich ein solcher Gesetzesentwurf auf seinen Fall fertigstellen.

**Hg. Heine (Soz.):**

Parlament und Bundesrat müssen zum Wohle des Reiches zusammenwirken. Herr Haase trug heute eine Angelegenheit vor, die sich direkt auf Herrn Schönfeldt bezog und Herr Schönfeldt war nicht da. Wir können doch nicht mundtot gemacht werden, daß die Herren einmütig haben. Ich will im Falle Schmidt das Bestätigungsausschreiben haben. Warum lag man denn aber nicht, was an meinen Angaben unklar gewesen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gegen mich laud Herr Schönfeldt Kraftworte, kein Wort der Billigung aber gegenüber denen, die die Beeinflussung Schindts verurteilt und nicht haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), wohl deshalb weil dabei heute beteiligt sind, denen gegenüber man sich nicht mißbilligend aussprechen kann. (Bravo! b. d. Soz.) Was den Ordnungsruf anlangt, so erkläre ich nur, daß ich nicht die Pflicht hatte zu behaupten, der Kaiser habe durch die Justiz einen Druck auf die Beamten ausgeübt.

**Hg. Stadthagen:**

Bei der Geschäftslage des Hauses verzichte ich für heute darauf, auf den Fall des Mechanikers Hofmann einzugehen, der meiner Ansicht nach unwichtig im Justizhaufe ist. Ich hoffe, bei der lex Antelen darauf zurückzukommen.

**Die Resolutionen:**

Die Resolutionen des Herrn v. v. mit Unter Streichung der Worte: „sodert bei Beginn der nächsten Session“ angenommen, ebenso die Resolution Gröber mit großer Mehrheit.

**Etat des Reichshausrats.**

**Hg. v. Kardorf (Reichsp.)**

bittet um Aufstufung, ob der Postkurs dem Hause noch in der laufenden Session vorgelegt werden könne.

**Reichshausratsekretär v. Thielmann:**

Es ist nicht voranzukommen, ob noch im Laufe des April der Postkurs dem Bundesrat vorgelegt werden können. Wie lange Zeit die Beratungen des Bundesrats dann noch dauern werden kann ich gegenwärtig nicht sagen.

**Der Etat des Reichshausrats wird hierauf bewilligt. Es folgt der Etat des**

**Reichseisenbahnrats.**

**Hg. Stolte (Soz.):**

Das Reichseisenbahnrat muß dafür sorgen, daß durch das Vorwissen des Herrn v. Thielmann gar zu sehr die Lage der Anstalten bei der Eisenbahn heruntergebracht wird. 35 Millionen für die Eisenbahnanschaffungen (angegeben). Die doppelte Summe hat Herr v. Thielmann für die Verlangung der Arbeitszeit und ähnliche Maßnahmen zu erproben genügt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Die Aufenthaltsumme für die Angestellten auf dem Bahnhöfen sind ganz unangelegentlich. Neuerdings hat man in vielen Orten den Eisenbahnen verboten, sich an Kontumazieren an festzusetzen. Das ist unerschöpflich. Man schließt den Eisenbahnen für gewisse Bahnen und nimmt ihnen noch dazu die Möglichkeit, sich den Lebensunterhalt etwas billiger zu verschaffen.

**Präsident des Reichseisenbahnrats Schulz:**

Für die Befreiung der Aufenthaltsumme ist in den letzten Jahren viel geschehen. Mit den Befreiungen und Disziplinärverhältnissen der Eisenbahnbeamten hat sich das Reichseisenbahnrat nicht zu befassen. Damit schließt die Diskussion. Der Etat des Reichseisenbahnrats wird bewilligt. Ebenso debattelos eine Reihe kleinerer Etats.

**Etat der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung**

**Hg. v. Gieseler (Vole)**

die Ganzhabung der Ueberstellungsstellen in Polen.

**Staatssekretär v. Bobbierst:**

Wenn die Ueberstellungsbureauz sich nicht bewähren, werden viele Stellen nicht besetzt, was nicht verständlichen politischen Ursachen zurückzuführen sind.

Ueber die Aenderung entfällt sich eine längere Debatte, an der sich die Abg. Sieg (natl.), v. Gieseler (Vole) und v. Gieseler (Vole) beteiligten.

**Hg. Müller-Sagan (Presf. Vg.)**

erlaubt sich nach der Gehaltserhöhung der Postassistenten.

**Staatssekretär v. Bobbierst**

sagte diese Aufbesserung im nächsten Etat definitiv zu.

**Hg. Werner (Natl.)**

wünscht die Aufhebung des Nachschubens im Nachdienstes und einheitliche Regelung des Commercialien der Assistenten.

**Staatssekretär v. Bobbierst**

lehnt die Aufhebung des Nachschubens ab und erklärt, daß den Assistenten der Commercialien so weit als möglich gewährt werde.

**Der Postetat wird bewilligt, ebenso der Etat für die Reichsdruckerei.**

**Etat der Reichseisenbahnen**

protestiert

**Hg. Schumberger (natl.)**

gegen die Bezeichnung „freiwilliger Mearungsformalrat“, die Abg. Segis auf ihn gemint habe. Er befreit, über die hohen Löhne für die Eisenbahnarbeiter gefast zu haben. Er sei für die Bewahrung unvorbereiteter Löhnerhöhungen. Die Sozialdemokraten sollten die 22000 aufrechten Eisenbahnarbeiter der Reichsland nicht verlaßen. (Aha! b. d. Soz.) Neben dem Löhnerhöhung, gegen den sich die Arbeiter selbst empören würden. (Aha! b. d. Soz.)

**Hg. Segis (Soz.):**

Wenn Herr Schumberger der Ausdruck „freiwilliger Mearungsformalrat“ mißfällt, so stelle ich ihn zurück. Herr Schumberger meint die Höhe der Löhne der Eisenbahnarbeiter hätten eine erhebliche Höhe erreicht. Ein Durchschnittslohn von 900 Mark kann aber nicht erreicht genannt werden. Wir wollen durchaus keine Ungleichheiten sein, wie Herr Schumberger behauptet hat. Viele Zuschriften sind uns aus den Kreisen der eisenbahnerischen Arbeiterkreise zugegangen. Die Wohlthätigkeitsarbeiten, die Herr Schumberger so rühmt, dienen doch hauptsächlich den Interessen der Arbeitergeber. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Von meinen persönlichen Ausführungen habe ich kein Wort zurückgenommen. (Bravo! b. d. Soz.)

**Etat der Hölle und Verbrauchsteuern.**

**Hg. Horn-Gölar (natl.)**

wendet sich die Forderung der Aufhebung der Papierzölle.

**Hg. Richter (Presf. Volksp.)**

wendet sich gegen die Behauptung, er habe die Steigerung der Papierpreise nicht richtig angegeben. Der Vordrucker meinte, die Papierpreise würden zu übermäßig hoch sein. Die Steigerung der Papierpreise ist vollständig gestiegen. Die Steigerung der Holzpreise stellt in gar keinem Verhältnis zur Steigerung der Papierpreise. Das unsere Papierindustrie konkurrenzfähig ist gegenüber dem Ausland, darauf habe ich schon bei der zweiten Sitzung hingewiesen. Die deutschen Fabriken verkaufen das Papier nach dem Auslande. Es billiger als im Inlande. (Hört! hört! links.) Diesen Gehoren des Syndikats gegenüber sollte man möglichst schnell für Aufhebung des Papierzölle sorgen. (Weiß! links.)

Darum wird der Etat der Hölle und Verbrauchsteuern bewilligt, ebenso der Etat der Reichsstaempelabgaben ohne Debatte.

**Beim Etat des Bankwesens polemisiert**

**Hg. Dr. Arendt (Sp.)**

gegen die Behauptung des Abgeordneten Müller-Fulda, der neue Vertrag des Reiches mit der Reichsbank entpriehe den Interessen des Reiches. Beinahe hätte das Reich schlechter geachtet. An den Reichsbankgesetz nicht er die Bitte, die im Wege des Reichsbankgesetzes zu erwarten sei und er dann das Geld zu günstigeren Bedingungen bekommen werden.

Nachdem Reichsbankpräsident Koch bestritten hat, daß das Reich bei dem Vertrag ungünstiger gestellt sei als bei früheren Verträgen, wird der Etat des Bankwesens genehmigt.

**Es folgt die Beratung des**

**Etatgesetzes in Verbindung mit dem**

**Reichsaudienungsengesetz.**

**Hg. Müller-Fulda (Zentr.):**

beantragt, im § 2 des Etatgesetzes, welcher lautet: Der Reichsbankrat wird ermächtigt, zur Vertretung einmaliger außerordentlicher Angelegenheiten die Summe von 22.000.000 Mk. im Wege des Reichsbankgesetzes zu machen, soweit dieser Betrag nicht aus Ueberhöfen des Rechnungsjahres 1901 im eigenen Haushalt des Reiches befristet werden kann,

die gesperrten Worte zu streichen und in dem Reichsaudienungsengesetz folgende Worte dem Sinne der im Etatgesetz getrichenen Worte entsprechenden Absatz einzufügen: Die im Rechnungsjahr 1901 im eigenen Haushalt des Reiches sich ergebenden Ueberhöfen sind ebenfalls zur Verminderung der Reichsaudien zu verwenden.

Der Antrag Müller-Fulda zum Etatgesetz wird nach längerer Diskussion angenommen und hierauf die Beratung des Reichsaudienungsengesetzes (mit dem zweiten Antrag Müller-Fulda auf Einfügung des im Etatgesetz getrichenen Absatzes) sowie die Resolutionen zum Etat bis nach Dieren vertagt.

**Präsident Graf Valkenburg:**

Ich schlage Ihnen nunmehr vor, die nächste Sitzung abzuhalten Dienstag, den 16. April 1901, 2 Uhr nachmittags, mit der Tagesordnung: Erste Beratung des Gesetzes zur Verlangung der Kriegsinvaliden, zweite Beratung der Neuordnung des Urberrechts.

**Soziales.**

— Ein neues Syndikat. Aus Gießen wird berichtet: Eine gestern stattgehabte Sitzung hat die Ansicht auf das Bundeskomitee des oberhessischen Arbeiter-Syndikats neuerdings festgestellt. Die Interessenten haben Verhandlungen mit den Großindustriellen gepflogen und denselben in jeder Beziehung das Entgegenkommen des Syndikats in Aussicht gestellt. Die Hochvermerke wollen bezüglich der Preisbildung der Marthage „möglichst Rechnung tragen“. Die Syndikate sind nicht weiter als eine Maßnahme zur methodischen Erhöhung der inländischen Konjunktur.





## Naturheil-Berein I.

**Galle-Giebidenstein.**  
Sonntag den 23. März abends 8 1/2 Uhr auf der „Wilhelmshöhe“  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. A. Albrecht über: „Ist Krebs heilbar?“ 2. Weitere Beratung über die Gründung einer Hausarztliste. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

## Allgem. Turn-Berein Weissenfels.

Zu unserem heute Sonntag den 24. März von nachm. 4 Uhr ab stattfindenden  
**Winter-Vergnügen,**  
bestehend in Theater u. Ball (unbeigrenzt) laden Freunde und Turngenossen hiermit ein  
Der Vorstand.

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.  
Sonntag den 23. März 1901  
Abends 7 Uhr.  
188. Vorst. im B.-A. 62. Vorst. auf Abonn. 4. Viertel.  
Einmal Gastspiel des Hofopernsängers Herrn Hermann Bachmann von der königl. Hofoper in Berlin.

## Die Meisterfinger v. Nürnberg

Oper in 3 Akten von H. Wagner.  
Sonntag den 24. März 1901  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
39. Fremden-Vorst. bei kleinen Breiten:  
**Ein toller Einfall.**  
Schwank in 4 Akten von Karl Laus.

## Beigeister.

Ausstattungsball mit M. Richards und Hele Stahlberg-West.  
Abends 7 1/2 Uhr  
189. Vorst. i. B.-A. 63. Vorst. auf Abonn. 1. Viertel.

## Oberon, König der Elfen.

Große romantische Feenoper in 3 Akten von C. W. von Weber.

## Thalia-Theater.

Freitag: Einzige Gastspiel des Berliner Hoftheater-Ensembles:  
**Jugend.**  
Sonabend: Zum 25. Male:  
**Die strengen Herren.**  
Schwank v. Blumenthal u. Kadelburg.  
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr  
Fremden-Vorstellung:  
**Dame von Maxim.**  
Abends 8 Uhr: Nachsaison als  
Erzieher. Lustspiel von Otto Ernst.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
Alle Diana- und Verniel mit ihrer elektrischen Sensations-Scene „Eine Feuerbrunst in der Witternacht“ — Die Casario Belli-Gruppe, Bravour-Barriere-Gymnastik — Mr. Maratschew Zoretta mit seinen hundert dreiflügeligen Tieren. Die Geschwister Erna und Paul de Paal, Büren-Kunststücke. Präil. Borsche Borsche. Bravour-Vorwandlungs-Tänzerin — Mr. Casario. Gaitilbrist auf dem gepanzenen Dreifuß. — Herr Franz Mann de Wirth. Soubrren-Imitator. Prästlein Anna Holasz, ungarrisch-deutsche Gesangs-Soubrette. — Jules Greenbaum's „Amerikanischer Biograf“ mit seinen sensationellen lebenden Photographien.  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

## Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.  
**Sensationeller Spielplan.**

## Togo-Truppe

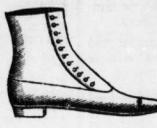
37 Berliner 37.  
Eingeborene Deutsch-West-Africas, darunter 28 Frauen und Kinder. In ihren heimathlichen Weiten.  
Leopard-Selina-Truppe, phänomenaler Kuffak. — Annie Myrtice, deutsch-amerik. Sängerin u. Tänzerin. — L. Mayo, elektrisch-musikal. Klavierspieler. — Paul und Virginia, internat. Gesangs-Duet. — William Schott, Klavier-Summerriff u. Improvisator. — The Willards, afrokat. Vokalquartett. — The 2 Aertsons, Original-Oberon-Parodie-Theater.  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

## Welt-Panorama

Dr. Ulrichstr. 6. I. nur 6. Inkl. Sonntag  
**Neapel, Pompeji, Capri.**  
25.—31. Californien.

**Damen-Ghevraug-Knopf- und Schnürstiefel.**  
**Damen-Kalbleder-Knopf- und Schnürstiefel.**  
**Damen-Kohleder-Knopf- und Schnürstiefel.**

**Knaben-Zug- u. Schnürstiefel**  
in größter Auswahl.




**Konfirmanten-Stiefel**

**Werner's**  
**Schuh-Magazin**

**55 Grosse Ulrichstr. 55.**  
Billigste, streng feste Preise.

## Bergarbeiter-Verband.

Sonntag den 24. März nachmittags 3 Uhr im „Seiten Dreier“,  
Merseburgerstraße,  
**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Das revidierte Statut des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes. 2. Wahl eines Delegierten zur General-Versammlung. 3. Verschiedenes.  
Der wöchentlichen Tagesordnung halber werden die Kameraden gebeten, vollständig zu erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

## Hofarbeiter-Verband zu Halle a. S.

Sonabend den 23. März abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“,  
Geiststraße 5,  
**Mitglieder-Versammlung**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen A. Weissmann über: „Kulturelle Streitigkeiten“. 2. Verschiedenes.  
Nicht aller Kollegen ist es, pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverbände.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Zahlstelle Leipzig.  
Sonabend den 23. März abends 8 1/2 Uhr bei Schindler, Gartenstr.,  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wittig-Weiszig. „Der Industriearbeiter und die Erziehung des Proletarats“. 2. Neuwahl eines Kassierers. 3. Stichwahl zur General-Versammlung zwischen Neumann-Beitz und Leidner-Meiselwig. 4. Wahl eines Zeitungsträgers. 5. Verschiedenes.  
Es ist notwendig, daß wegen der wichtigen Tagesordnung die Mitglieder zahlreich erscheinen. Auch können die Mitglieder, welche auswärts wohnen, aber an der Wahl teilnehmen, schon um 7 Uhr wählen im Lokal dabei sein.  
Der Bevollmächtigte.

## Verb. d. Handels-, Transport- u. Verkehrrsarbeiter, Zeig.

Sonabend den 23. März abends 8 1/2 Uhr im Felsenkeller  
**Versammlung.**

Vortrag des Genossen Leopold.  
Zahlreiches Ersichenen erwünscht.  
Der Vorstand.



## Birkenwäldchen.

**Eröffnung: Sonntag den 24. März cr.**  
Besitzer: Werner Scheibe.

Bringe Parteigenossen, Gewerkschaften und Vereinen meine Lokalitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten in empfehlende Erinnerung.  
Achtungsvoll  
**Alwin May, Wilhelmshöhe.**

## Konfirmation

Zur  
**Gesangbücher**  
empfehle:  
Bibelgesänge,  
Widmungsbücher,  
Konfirmationskarten.  
**Schmucksachen:**  
Uhrenketten,  
Wristlets,  
Geldketten,  
Kreuze,  
Rebailons,  
Ohrringe.  
**Lederverwaren:**  
Portemonnaies, Zigarren-Etui,  
Schreibmappen,  
Poesie- und Schreib-Album,  
ff. Briefpapier in Kassetten,  
Schmuck- und Sandstichkassetten,  
Damenstifchen,  
Bauschmuck etc. etc.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.

## Albin Hentze,

Halle a. S.,  
Schmeerstraße 24.

## Billigste Bezugsquelle für Möbel,

Spiegel, Polsterwaren,  
Sofas, Alcederisdränke, Fertikows,  
Stühle, Ufse, Rückenmöbel,  
Spiegel, Schreib-  
Bettstellen, Matratzen,  
staunend billig.  
Anficht gern gestattet. Kein Laden.  
nur bei  
**Siegmund Rosenberg,**  
Geiststr. 21, 1 Tr.

## Teuchern.

Das neueste in Hüten und Mützen  
empfeht  
Gottlob Senne.

## Weine

Empfehle zur Konfirmation  
meine vorzüglichsten  
in jeder Preislage.  
**Max Hofmann,**  
Wein-Großhandlung und Wein-  
Stuben,  
Leipzigerstraße 12,  
Eingang Kleiner Sandberg.

## Weissenfels.

Montag abend in der „Reichskrone“  
**Besprechung**  
behuft Gründung eines  
**Radfahrer-Vereins.**

## Apollo-Theater Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr  
große  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Auftreten von nur Kunstkräften  
1. Ranges.  
Die Direktion.

## Funkenburg, Merseburg

Sonntag den 24. März  
gr. **Bockbier-Fest.**  
Musikfällige Unterhaltung.  
Auftreten des Langhörnigen Dohle.  
ff. Vorkünftlichen. Früh Spektakul.  
Kuppen und Nieder gratis.  
Freundl. ladet ein  
Kuts.  
Gummischuhe w. g. ved. Mählgasse 2.

**H. Elkan**

**Leipzigerstr. 87.**  
Billigstes u. größtes  
**Kaufhaus**  
der Stadt Halle,  
empfeht



## Konfirmanten-Anzüge

in größter Auswahl,  
guten Stoffen, garanti-  
ert schöner Passform  
in 10 Qualitäten v. 9.50 M.  
an, 12.— M., 13.25 M.,  
15.— M., 17.— M. bis  
zu den feinsten 20.— M.

## Stofflager

zu Bestellungen  
nach Maß  
unter Garantie guten Sitzes  
mit billigster Preisstellung.  
Ferner großes Lager in  
Konfirmanten - Hüten,  
Wäsche, Chemisets,  
Stiefelkissen u. Stiefeln.

## Jeder Konfirmand erhält ein Extragehänt.

## Kaufhaus I. Ranges

**H. Elkan**

**Leipzigerstr. 87.**